

Sebastian Kuntze

# **„Auf den Blick auf Unterricht und Lernen blicken“**

## **Reflektieren von Forschungszielen und Forschungsmethodik als Teil wissenschaftlichen Tuns**

Forschung zum Unterricht und zum Lernen bedingt, dass bestimmte Perspektiven zu Lehr- und Lernprozessen eingenommen werden müssen. Sowohl theoretische Hintergründe für wissenschaftliche Untersuchungen zum Lernen und zum Unterricht, als auch die Nutzung bestimmter Forschungsmethoden – etwa für empirische Analysen – führen dazu, dass der Blick auf Unterricht und Lernen in bestimmter Weise fokussiert wird. Dies ermöglicht Schärfe in den gewonnenen Aussagen – muss aber immer auch vor dem Hintergrund dessen gesehen werden, dass eine Perspektive eingenommen wurde, Strukturierungen vorgenommen wurden, Komplexität ausgeblendet werden musste und die Analyse nicht völlig unabhängig von Vorwissen, Kultur, eigenen Sichtweisen und Wahrnehmungen der oder des Forschenden entstehen kann. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, muss für den jeweiligen Forschungsansatz spätestens dann überlegt werden, wenn Implikationen für Theorieentwicklung und Praxis formuliert werden. Auch aus diesem Grunde ist die Reflexion zum einen eine Herausforderung zum Bewusst-Werden über das eigene Forschen, zum anderen eine Brücke hin zur Wissenschaftskommunikation, gerade auch im interdisziplinären Austausch.

Dieser Sammelband enthält daher Beiträge von jungen (und auch erfahrenen) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ihre Forschungsansätze skizzieren und die verwendete Forschungsmethodik reflektieren. Es stehen dabei weniger Forschungsergebnisse im Mittelpunkt als vielmehr eigene Standortbestimmungen, welcher Blick auf Unterricht und Lernen in der jeweiligen Untersuchung eingenommen wird. Auf diese Weise soll der Band zu einem disziplin-

übergreifenden bildungswissenschaftlichen Diskurs beitragen und der Öffentlichkeit wie auch wissenschaftlichen Fachcommunities das an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und in Kooperationen mit anderen Hochschulen vertretene forschungsmethodische Spektrum veranschaulichen.

Das Reflektieren des eigenen Denkens und Tuns ist ein wesentliches Kennzeichen wissenschaftlicher Praxis. Nur durch eine Bewusstwerdung und kritische Sichtung der theoretischen Grundlagen, möglichst präzise abgegrenzter Forschungsfragen und Forschungsziele, aber auch der Quellen und Methoden zur Erkenntnisgewinnung kann wissenschaftliches Wissen entstehen, abgesichert werden und zur Weiterentwicklung von Theorien beitragen. Da gerade in Qualifikationsarbeiten nicht selten bereits durch etwaige Forschungsanträge oder durch Projektarbeit Forschungsziele, Fragestellungen und oft auch forschungsmethodische Ausrichtungen abgesteckt sind, kann es leicht passieren, dass das Reflektieren des eigenen wissenschaftlichen Denkens und Tuns aus dem Blickfeld junger Forscherinnen und Forscher gerät. In strukturierten Promotionskollegs gibt es daher meist Methodenschulungen oder weitere Hilfsangebote, die die Kandidatinnen und Kandidaten dabei unterstützen sollen, innerhalb der meist straffen Zeitpläne mögliche Perspektiven auf das Forschungsfeld und ein Portfolio an Methoden der Erkenntnisgenerierung kennenzulernen.

Dies kann aber nicht die Reflexion des in der jeweils eigenen Studie gewählten Blicks auf Unterricht und Lernen ersetzen: Erst diese Reflexion ermöglicht es nicht zuletzt, die eigene Forschung im Hinblick auf Theorieentwicklung und Praxisrelevanz einordnen und gewichten zu können. Insofern verfolgt dieser Band auch das Ziel, jungen – und erfahrenen – Forscherinnen und Forschern Gelegenheit zu solchem Reflektieren zu geben – oft steht dies ja nicht im Mittelpunkt von Publikationen – und so auch dazu anzuregen, im Reflektieren des eigenen wissenschaftlichen Denkens und Tuns die eigene Forscher/innenrolle zu beschreiben, zu definieren und damit auch: sie auszufüllen.

Der Band beginnt mit einem Basisartikel des Herausgebers, in dem gerade angesichts der Komplexität des Forschungsfelds ‚Unterricht und Lernen‘ die Notwendigkeit des Reflektierens forschungsmethodischer Herangehensweisen verdeutlicht wird.

SARAH FRÖHLICH spannt in einer triangulierenden Herangehensweise den Bogen von psychometrischen Ansätzen und Untersuchungsmethoden hin zu qualitativen kunstpädagogisch orientierten Kodierungen. Die beiden verschiedenen methodischen Herangehensweisen stehen hier auch für verschiedene theoretische Perspektiven: Raumvorstellung als Primärfaktor von Intelligenz versus kunstpädagogische Theorien. Insofern lebt diese Arbeit entscheidend vom Spannungsfeld verschiedener Blickweisen auf das Lernen.

Den Deutschunterricht betrifft das Forschungsprojekt von JASMIN BENZ, bei dem die Wirkung von Weiterbildungsbausteinen auf das professionelle Wissen bzw. auf fachdidaktische Analysekompetenz der teilnehmenden Lehrpersonen untersucht wird. In diesem Projekt werden verschiedene Analysekompetenzfacetten in den Blick genommen, als Kovariate gehen unter anderem Wahrnehmungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den Weiterbildungsbausteinen ein. Da es zu den betrachteten Analysekompetenzfacetten bislang keine sprachdidaktische empirische Forschung gibt, kommt vor allem auch qualitativen Auswertungen der erhobenen Daten eine große inhaltliche Bedeutung zu. Sowohl entsprechende Forschungsfragen als auch die jeweilige Auswertungsmethodik tragen diesem Umstand Rechnung und so wird der Blick sich vor allem auch auf die inhaltliche Rekonstruktion der Analyseergebnisse der teilnehmenden Lehrkräfte konzentrieren – auf dieser Basis werden dann spezifische Implikationen zu möglichen Ausprägungen der betrachteten Analysekompetenzfacetten und zu deren Weiterentwicklung möglich. Die Daten versprechen jedoch auch Aufschluss zu weiteren Fragestellungen und entsprechend fokussierten Untersuchungen.

Der Beitrag von MARITA FRIESEN und SEBASTIAN KUNTZE stellt eine Studie vor, in der ein Analysekompetenzaspekt von angehenden und praktizierenden Mathematiklehrkräften im Mittelpunkt steht. Hier wird untersucht, welchen Blick Lehrkräfte auf Unterricht haben und inwiefern sie konkrete Unterrichtssituationen wissensbasiert analy-

sieren können. Da Analysekompetenz erlernbar ist, stellt diese Studie gewissermaßen eine Art ‚Doppeldecker‘ zum Fokus dieses Bandes dar: Es entsteht eine Momentaufnahme zum Stand des Erlernens von Analysekompetenz in verschiedenen Gruppen von Befragten (mit verschiedenem zu unterstellendem Expertisegrad), untersucht wird dabei aber auch, welchen Blick die Befragten auf Unterricht und Lernen wählen, z. B. inwiefern sie fachdidaktisch bedeutsame Analyseschritte bezüglich des Umgangs mit Repräsentationen im Unterricht unternehmen und entsprechende Wahrnehmungen machen oder inwiefern sie vor allem unspezifische allgemein-pädagogische Wahrnehmungen machen.

Um dieses Forschungsinteresse zu verfolgen, wurden in der Studie Text-, Comic- und Videovignetten eingesetzt, die den Befragten vorgelegt wurden. Eine Codierung der Antworten ermöglicht auch quantitative Auswertungen. Bezogen auf den durch die Vignetten abgesteckten Inhaltsbereich sind erste Aussagen z. B. über Professionalisierungsbedarfe von Lehramtsstudierenden und von praktizierenden Lehrkräften möglich.

VIKTORIA ILSE befasst sich mit einer Untersuchung zum Spracherwerb von Wirtschaftsdeutsch und dessen Förderung in der Ausbildung von ungarischen Studierenden. Dabei wird der Blick zunächst auf systemische Bedingungen des (Aus-)Bildungssystems geworfen, eine weitere vertiefte Blickrichtung gilt der Methodik in den Lehrveranstaltungen. Die Studie ist ein Beispiel für eine Annäherung an Bedingungen des Lernens und des Unterrichts und zeigt, dass der Blick auf Rahmenbedingungen des Lernens und den Unterrichts durchaus zu ersten Implikationen mit Praxisrelevanz führen kann. Im vorliegenden Beispiel geht dieser Blick über kulturelle Grenzen hinweg: Dabei muss sorgsam abgewogen werden, inwiefern ein Untersuchungsinteresse, aber auch dessen Bearbeitung den kulturellen Gegebenheiten gerecht wird und wie interkulturell valide etwaige Beobachtungen sein können.

Der Beitrag von RALPH OLSEN und CHRISTIAN MÜLLER bietet einen Einblick in ein aktuelles Forschungsprojekt zur empirischen Untersuchung literarischer Texte. Im Rahmen eines auf forschendes Lernen ausgerichteten Konzepts einer Lehrveranstaltung werden Studierende

angeregt, Kompetenzen auf lerntheoretischer und qualifikatorischer Ebene bei der Durchführung einer qualitativen Inhaltsanalyse aufzubauen. Mit Hilfe von Beobachtungsbögen und Reflexionsprotokollen wurden von den Autoren Rückmeldungen und Wahrnehmungen der Studierenden erhoben. Auf dieser Grundlage schlagen sie einen prototypischen Ablauf für den Einsatz der Inhaltsanalyse in literaturwissenschaftlichen und -didaktischen Hochschulseminaren vor. Der Blick auf das Lernen konzentriert sich hier einerseits auf theoretische Überlegungen insbesondere zu den Lernangeboten der Lehrveranstaltung, andererseits auf Prozessbeobachtungen und auf die Auswertung der Reflexionsprotokolle, die einen Einblick in die Wahrnehmung des eigenen Lernens der Studierenden geben.

UTE HOLM und KIRA NIEROBISCH fokussieren auf Sichtweisen von Studierenden zum Lehren und Lernen, die sie als „individuelle Didaktiken“ bezeichnen. Diese Studie aus dem Bereich der Erwachsenenbildung ist qualitativ angelegt, um den subjektiven Sichtweisen gerecht zu werden. Aufbauend auf ein der Studie zugrunde gelegtes Didaktikverständnis und methodische Darlegungen liegt der Fokus des Beitrags auf der Ergebnisdarstellung. Die der Subjektivität individueller Didaktiken Rechnung tragenden Ergebnisse werden mit Blick auf den disziplinären Diskussionsstand der Erwachsenenbildung sowie auf den Zusammenhang von Didaktik und breiten gesellschaftlichen Tendenzen hinterfragt. Schließlich formulieren die Autorinnen weiterführende Fragestellungen für die Hochschuldidaktik im Allgemeinen und die konkretere Erfassung der Sichtweisen von Studierenden zum Lehren und Lernen im Besonderen. In diesem Zusammenhang wird die Methodik der Studie hinsichtlich ihrer noch notwendigen Erweiterung kritisch reflektiert.

Die Ergebnisse sind für diesen Sammelband auch deswegen spannend, weil nicht nur die Studie einen Blick auf Unterricht und Lernen ermöglicht, sondern weil zusätzlich der individuelle Blick auf Unterricht und Lernen der Befragten der zentrale Untersuchungsgegenstand der Studie ist. Dieser subjektive Zugang zu didaktischem Handeln von (zukünftigen) Lehrenden, so die Eingangsannahme der Autorinnen, dürfte schließlich das Lehr-/Lerngeschehen prägen. Das Wechselspiel, d. h. die Relationierung von subjektiven und wissen-

schaftlichen didaktischen Perspektiven verdeutlicht sich in der Studie schließlich an der Verschränkung induktiver und deduktiver Kategorisierungen des inhaltsanalytisch ausgewerteten Materials.

In dem Artikel von SEBASTIAN KUNTZE und UTE SPROESSER wird ein Forschungsprojekt vorgestellt, bei dem vor allem die Bilanzierung von Lernprozessen im Blickfeld steht, und zwar einerseits mit dem Ziel der Erhebung des Kompetenzstandes von Lernenden der 8. Jahrgangsstufe (Realschule) im Bereich von Statistical Literacy sowie weiterer Variablen, andererseits die Bilanzierung solcher Variablen zu Zeitpunkten nach der Arbeit der Lernenden an schüler/innenzentrierten Materialien, die in den Mathematikunterricht eingebettet wurden. Diese Perspektive auf die Bilanzierung von Prozessen des Kompetenzaufbaus führt zu einer vor allem quantitativ ausgerichteten Erhebungsmethodik, die im Beitrag vorgestellt und bezüglich des gewählten Blicks auf Unterricht und Lernen diskutiert wird.

Das Projekt von BIRTE BECK fokussiert auf Sprachkompetenzen, dabei werden verschiedene Blickrichtungen kontrastiert. Der Blick auf die Beurteilung von sprachlichen Kompetenzen anhand von Grammatik- und Vokabelkenntnissen, wie er offenbar an deutschen Schulen weit verbreitet ist, wird einer Perspektive auf pragmatische Sprachkompetenzen gegenübergestellt, darunter werden Sprachkompetenzen verstanden, die im Alltag von großer Bedeutung sind. In der Studie werden gefilmte Rollenspiele und Schüler/innen-Interviews genutzt, um Einblicke in forschungsbezogen messbare Kompetenzen und in von den Schülerinnen und Schülern wahrgenommene Kompetenzen zu gewinnen. Diese weichen teilweise voneinander ab, so dass die Bedeutung der Perspektivität für Lernen und Unterricht eine weitere Bedeutungsfacette bekommt.

ALEXANDRA SCHERRMANN beschreibt eine Studie zum Einsatz von Lösungsbeispielen im Mathematikunterricht zum Inhaltsbereich Diagramme mit Bezug zur Leitidee Daten und Zufall. Bei der Studie kamen zu verschiedenen Forschungsfragen sowohl quantitative als auch qualitative Analyseverfahren zum Einsatz. Entlang ausgewählter allgemeiner Kriterien zu Forschungsvorhaben der Entwicklungsforschung wird auch die Praxisrelevanz der Ergebnisse diskutiert. Die Studie sieht sich in einem Spannungsfeld von Praxisrelevanz und

Forschung, die Blickrichtungen der Forschung (z. B. bezüglich der Validität von Untersuchungen) und der Unterrichtspraxis (z. B. Bedarf an konkreten unterrichtsmethodischen Empfehlungen) treffen sich in dieser Studie.

In dem Beitrag von BIRGIT SPOHN wird schließlich auf die sogenannte Trainingsraummethode und deren Einfluss auf die Häufigkeit von Unterrichtsstörungen sowie auf weitere Effektivitätsaspekte fokussiert. Interessant ist hierbei unter anderem, dass dieser Forschungsgegenstand in besonderer Weise den Einbezug von Wahrnehmungen der verschiedenen Beteiligten am Unterrichtsgeschehen erfordert. So ist die Sichtweise von Lehrkräften und von Lernenden als unmittelbar am Unterricht teilnehmenden Individuen<sup>1</sup> bedeutsam, aber auch Perspektiven weiterer Personengruppen wie der Schulleitung oder der Eltern können weiteren Aufschluss geben. Damit ist aber aus Sicht eines Forschungsvorhabens natürlich noch nicht alles vorgezeichnet: In dem Kapitel wird dann analysiert, welche Konstrukte bezüglich der jeweiligen Personengruppe für die Untersuchung bedeutsam sind und wie diese Konstrukte untersuchungsmethodisch in den (forschenden) Blick genommen werden können. Zum Einsatz kamen unterschiedliche, sich ergänzende Methoden.

Dieser Überblick über die Beiträge dieses Sammelbandes zeigt bereits die nicht nur inhaltliche, sondern vor allem auch die untersuchungsmethodische Vielfalt in der Arbeit der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die in ihren Beiträgen Einblicke in ihre wissenschaftliche Arbeit geben. Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungsmethoden korrespondieren dabei mit spezifischen Erkenntnisinteressen, d. h. Bereichen, denen der aufmerksame Blick des jeweiligen Forschungsansatzes gilt.

Die mit dem Entstehen dieses Bandes verbundene Reflexion und Bewusstwerdung hat sicherlich noch zu einer weiteren Selbstvergewisserung auch über die eigene Rolle als Forscherin oder Forscher

---

<sup>1</sup> Trotz bestem Bemühen konnte eine genderadäquate Schreibweise in dieser Publikation nicht hundertprozentig durchgehalten werden. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde teilweise auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form explizit als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

geführt – in jedem Fall bot sie aber auch Anlass für vielfältigen Austausch auch über Fächergrenzen hinweg und damit für das eine oder andere hochinteressante interdisziplinäre Gespräch.